

Großer Weihnachts-Verkauf

Beginn 1. Dezember 1929.

Wir bringen Ihnen in dieser Zeit Angebote, die Ihnen zeigen, was wir leisten können.
Große Mengen Weihnachts-Artikel aller Art
haben wir in unserem Konzern gekauft, um auch diesmal

Höchstleistungen

in Bezug auf Auswahl, Qualität und Preis
zu bieten.

Sämtliche Waren kommen zu herabgesetzten Preisen zum Verkauf!

Als besonders schönes Weihnachts-Geschenk empfehlen wir
unsere beliebten

Rübler-Strickwaren

wie

Damen- und Kinder-Strickkleider, Damenjacken, Herren-Pullover
Knaben-Anzüge in allen Größen, uni und meliert.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster und Innen-Decorationen.

Kaufhaus Meier Goldschmidt

Größtes Einkaufshaus am Platze.

Und so urteilt das
laufende Publikum:

Die
Anpassungsfähigkeit
an die Mittel und
Wünsche der Bevölkerung
machen das

**Kaufhaus
Goldschmidt**
zur unübergehbaren
Einkaufsstätte.

Befichtigung des gesamten
Warenlagers ohne jeg-
lichen Kaufzwang höf-
lich erbeten.



Krampf Lähme
Knochenkrankheiten
verhilft sicher. „Chelon“ ein stark vitaminhaltiges Vieh-Gewebe
aus gepulvertem Dorschlebertran! • Wirkt verblüffend schnell
• Keine Kümmerlinge mehr • Gesunde Lust und Schnell-
mächtigkeit • Göttinger bewährt beim Fütterungs-Anwachsen
• Unsterk, „Kaiser“ mit neuzeitlichen Fütterungs-Anweisungen
erhalten Sie gratis in unseren Niederlagen oder direkt von
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutritzsch

In Spangenberg zu haben bei:
Levi Spangenthal; Salomon Spangenthal Nachf.
In Pfielze bei:
C. S. Möller, Kolonialwaren.

Versteigerung.

Umzugshalber sollen **Donnerstag, den 5. Dezember**
vormittags 1/2 10 Uhr im ersten Pfarrhaus zu Spangen-
berg

Möbel u. sonstige Gegenstände
gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Ausstellung über den Alkoholismus

veranstaltet vom
Kreiswohlfahrtsamt Melsungen
und dem

deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger
Getränke C. V. Berlin-Dahlem.

Spangenberg: Stiftssaal am Dienstag den 3.,
und Mittwoch den 4. Dezember 1929. Geöffnet am
Dienstag, von 17—20 Uhr, am Mittwoch von 9—12 und
von 17—20 Uhr. Vorträge und Führungen im Aus-
stellungsraum. Vorträge: Dienstag, den 3. Dezember,
abends 20 Uhr „Alkohol, Verkehr und Arbeit“. Dipl.-
Ing. Lug. Mittwoch, den 4. Dezember, abends 20 Uhr
„Gärungslose Früchteverwertung (Süßmoßbereitung)“ Dipl.
Ing. Lug.

Eintritt und Teilnahme an den Vorträgen frei.

Lesst Euer Heimatblatt!

Spangenberg Lichtspiele

Sonnabend, den 30. November und
Sonntag, den 1. Dez. 1929, abds. 8¹⁵ Uhr

Das großzügige Doppelprogramm

Ariadne in Hoppegarten.

Der große Turf-Film
nach dem gleichnamigen Roman in der
„Berliner Illustrierten“.
Ein Film von Pferden, Frauen u. Leidenschaft
in 6 Akten

Ferner
der große Wildwestfilm

„Das Todeslasso“

Ein Wildwestdrama in 6 Akten.

Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben Zutritt.

Nach Kinovorstellung

Ö T A N Z Ö

Kinokarten gelten als Tanzkarten.
Verstärktes Orchester (5 Mann)

Thomasmehl

trifft in Kürze ein. Bestellungen bitte rechtzeitig.

H. Mohr.

Die Erhebung des Stromgeldes

für den Monat November 1929 findet Montag, den 2.
und Dienstag, den 3. Dezember vormittags von 8—12
Uhr statt.

An den beiden Hebetagen bleibt die Stadtkasse für
aunderweltliche Geschäfte geschlossen.

Spangenberg, den 30. November 1929.

Die Stadtkasse.

Öffentliche Mahnung.

Es wird hierdurch an die Zahlung des am 30. d.
Mit fällig gewordenen Obstgeldes erinnert.

Spangenberg, den 30. 11. 1929.

Die Stadtkasse.

Verkauf von Obstbaumholz.

Das nachverzeichnete Obstbaumholz soll Dienstag, den
3. 12. 29, 1/2 12 Uhr im Rathause versteigert werden:

Bergheimer Straße Nr. 1—3,
Mörschauer Straße Nr. 1—8,
Schnellröder Straße Nr. 1—6

Den Kaufliebhabern wird die vorherige Befichtigung
des Holzes anheimgestellt.

Spangenberg, den 28. 11. 29.

Der Magistrat, Schier.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. Dezember 1929.
1. Advent.

Gottesdienst in

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Elbersdorf:

Abends 7 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.

Schnellrode:

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.

Donnerstag abends 8 Uhr: Beratungs- und Arbeits-
abend der „Frauenhilfe“ im Saale der alten
Schule

Land- und Hauswirtschaft

Rationelle Schweinemast.

Anleitungen von Hans Leders.

(Nachdruck verboten.)

Der Schweinezucht und vor allem der Schweinemast sind in landwirtschaftlichen Kreisen vielfach noch zu wenig Beachtung geschenkt. Es ist aber eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit, intensive rationelle Schweinemast zu betreiben. Nur so ist es möglich, die jährliche ungeheure Nachfrage von Schweinefleisch nach Deutschland auf ein Minimum zu beschränken. Verringerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist eine Lebensfrage der Landwirtschaft sowie des deutschen Volkes überhaupt.

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß eine lohnende Mast nur mit Hilfe von Kraftfuttermitteln möglich wäre; es läßt sich im Gegenteil ohne sonderliche Mühe mit den Kraftmitteln durchföhren, die man im eigenen Betriebe gewinnt.

Die besten Mastschweine ergeben 4 1/2 Monate alte Tiere; zwar scheiden diese für eine Zucht dann natürlich ab, aber sie liefern leicht Fleisch an. Erhalten diese Jungschweine einweiches Futter und in genügender Menge reichhaltige Karstoffeln oder Rüben, so weisen sie abgesehen von dreimonatiger Mast schon ein Gewicht von zwei Rindern auf. Das Fleisch solcher Jungschweine ist ein wertvoller Bestandteil, gleichmäßig fett durchwachsen. Werden aber Schweine im Alter von zehn und mehr Monaten zur Mast verwendet, wie dies vielfach noch geschieht, so ist dies nicht der Fall, weil diese Tiere hauptsächlich Magerfleisch ansetzen. Schon in dieser Hinsicht ist die Mast junger Schweine entschieden vorzuziehen.

Aber nicht jede Schweineraße lohnt eine Mast. Schlechte Muttervererber und einige kurzbeinige Rassen sind durchweg nicht mastfähig. Es läßt sich hier aber ein Ausgleich schaffen, indem man eine Vormast und Nachmast mit veränderten Futter durchföhrt. Bei den guten deutschen Landrassen erzielt man durch Weibewegung bessere Mastverhältnisse als durch eine noch so gute Stallmast.

Ein schlachtreifes Schwein im Gewicht von etwa vier Rindern ergibt man schon in sieben Monaten. Als Futter vor allem Fischmehl mit Gersten- oder Maischrot, oder geschälte Rüben zu empfehlen. Bei den schlechten Schweinen zu vermeiden, ist nicht ratsam; der Landwirt aber dadurch keine Vorteile, weil den Karstoffeln das Gewicht fehlt. Sperteraroffeln sollte man immer verkaufen.

Tägliches füttern sich für die Schweinemast vorzüglich Karotte oder kleine Karstoffeln, mit Mais- oder Gerstenschrot vermischt; dieses Futter fördert die Gewichtszunahme ungemein. Pro Tag rechnet man für jedes Schwein etwa 3 1/2 Pfund Gerstenschrot oder zur Hälfte Maischrot; außerdem rechnet man dem Schwein gedämpfte Rüben, bis es vollständig gesättigt ist. Eine Verkürzung der Mast wird erreicht, wenn man anstatt des Gerstenschrotes pro Tag und Kopf 130 Gramm Fischmehl vermischt. Schweinemast ist immer lohnend, wenn sie richtig durchgeführt wird. Es wäre zu wünschen, daß sich diese Erkenntnis mehr als bisher Bahn bricht.

Die Behandlung der Stalldünger.

Die Düngung ist für die Verbesserung des Bodens unerlässlich. Besonders für den Garten ist der Stallmist wertvoll, weil er die Humusschicht vermehrt. Es gibt kaum einen künstlichen Dünger, der dem Stallmist gleich käme. Wenn die Düngermengen nicht alle zugleich verwendet werden können, läßt man den Dünger von Pferden oder Rindern festtreten und besenzt ihn gut mit Sauche; in Ermangelung einer solchen kann auch Abwaschwasser aus der Küche Verwendung finden. Dann räuhnt man den Düngerhaufen mit Erde ein und legt oben ebenfalls eine Schicht Erde; dadurch wird das Austrocknen des Mistes verhindert. In regelmäßigen Abständen leuchtet man diesen Haufen gut durch. Auf diese Art erhält man verrotteten Dünger, der nach etwa vier Wochen verwendet werden kann. Allerdings gebraucht man ihn nur bei Pflanzen, bei denen verrotteter Dünger angegeben ist. Manche Landwirte verziehen unter Stalldünger nur Pferde-, Kuh- oder Schweinemist. Dabei ist auch der oft so wenig beachtete Hühner- und Entendünger von guter Nährkraft. Man sichtet auch diesen Stallmist im Garten zu Haufen zwecks späterer Verwendung. Jeder Landwirt sollte stets etwas flüssigen Dünger vorrätig haben. Zu diesem Zwecke stellt man im Garten an einer möglichst versteckten Stelle ein altes Faß auf, das man etwa zur Hälfte mit Dünger füllt; obenaufliegt man Wasser und rührt das Ganze öfter um. Hierzu empfiehlt sich besonders Gießelgelmist. Dieser flüssige Dünger ist nach zwei bis drei Wochen gebrauchsfähig. Er wird vornehmlich für Obstbäume und Beerenfrüchtler verwendet.

Wie überwinternt man Hochstammrosen?

Das Decken der Hochstammrosen darf nicht zu früh vorgenommen werden; Rosen können Kälte vertragen, und viele Stöcke gehen eher an Fäulnis zugrunde, als an Frost. Ende November ist allgemein der geeignetste Zeitpunkt zum Eindecken. Einjährige Blätter an den Kronen müssen weggeschnitten werden; darauf löst man den Stamm von dem Stab, an dem er festgebunden ist und legt den Stamm vorsichtig zur Erde nieder. Der Stamm muß alljährlich im Herbst auf die selbe Seite gebogen werden, da sonst der Stod leidet und leicht brechen kann. Man wirft an dieser Stelle einen kleinen Hügel auf, auf den die Krone gelegt wird; die umgelegte Krone wird mit Erde bedeckt. Es empfiehlt sich, zu dieser Arbeit eine zweite Person hinzuzuziehen; einer hält den Rosenstod von der Erde und der andere behäufelt ihn. Darauf beweidet man den Stamm leicht mit Stroh. In der zweiten Hälfte des März, wenn keine Nachfröste mehr zu befürchten sind, gräbt man die Erde vorsichtig ab, hebt die Krone wieder auf und bindet sie wieder an ihrem Stod fest. Man bestreut sie mit Erde, bis man die Arbeit an einem Regenstag beenden kann, weil dann sofort alle Erdröste abgewaschen werden.

Im Reiche der Hausfrau.

Die Hände sind aufgesprungen.

Wie sind sie zu behandeln?

(Nachdruck verboten.)

Hausfrauen und Dienstmädchen leiden nicht selten an aufgesprungenen Händen, besonders in der kalten Jahreszeit. Wenn sich Schmutz in die Wunden setzt, sind schlimme Gebot der Hygiene, daß Hausfrauen und Dienstmädchen schon aus diesem Grunde auf Sauberkeit und Pflege ihrer Hände großen Wert legen. Weiber lassen es besonders die Dienstmädchen oft sehr daran fehlen.

Wie sind nun raue und aufgesprungene Hände zu behandeln? Wie sagt immer, ist auch hier die Vorbeugung das beste Mittel. Jede Hausfrau und jedes Dienstmädchen sollte sich nach Beendigung einer Arbeit die Hände in lauwarmem Wasser unter Zuhilfenahme milder, fetthaltiger Seife waschen. Zum Abtrocknen verwende man nur ein raues Tuch, und zwar muß dies sehr gründlich erfolgen.

Feuchte Hände dürfen nie der kalten Luft ausgesetzt werden. Gerade der schnelle Temperaturwechsel zwischen kalt und warm ist der Haut überaus schädlich und läßt sie leicht rissig und rau werden. Daß man sich allabendlich vor dem Schlafengehen gründlich die Hände reinigt, ist eigentlich selbstverständlich.

Und die Hände infolge mangelnder Sauberkeit und Pflege schon sehr rissig und rau geworden, so ist eine Dehnung nur durch eine sorgsame und langwierige Behandlung zu erzielen. Man löst in diesem Falle einen Teelöffel voll reinen Bienchenhonigs in einer Tasse warmen Wassers auf und bespült sich damit längere Zeit die Hände. Anschließend reibt man sie vorsichtig solange, bis sie vollständig trocken geworden sind. Auf keinen Fall darf man nach dieser Behandlung die Hände abtrocknen, da sonst das Mittel völlig seine heilsame und lindernde Wirkung verliert. Wenn es die Arbeit irgend gestattet, streife man über die Finger weiche, alte Handschuhe. Nur so ist die Erhaltung der rauhen und rissig gewordenen Haut gewahrt.

Wie gesagt, sind raue und aufgesprungene Hände meist die Folge von mangelnder Pflege und Unsauberkeit. Wer die wenige Zeit hierfür regelmäßig erbringt, wird sich selten über raue oder aufgesprungene Hände zu beklagen brauchen.

Mittel gegen Zahnschmerz.

Ein wirkungsvolles Mittel, um Zahnschmerz zum Verschwinden zu bringen besteht darin, indem man sich etwas Rum in die flache Hand gießt, in den man zuvor ein wenig geschabte Kreide hineingetan hat. Diese Lösung zieht man so schnell wie möglich in die Nase, damit die Kohlenäure aus der geschabten Kreide nicht entweichen kann. Darauf hält man die Nase etwa eine halbe Minute zu, damit das Eingefangene nicht herauslaufen kann. Zeit in demselben Moment, in dem man die Flüssigkeit einhaucht, verschwinden die Zahnschmerzen. Natürlich wird er nicht auf die Dauer beseitigt — ein solches Mittel gibt es nicht — es hat aber vor allen anderen den Vorzug, daß es schmerzlos sicher wirkt und so gut wie keine Kosten verursacht.

Die Verwendung von Zitronen- und Apfelsinenschalen.

Die spanische Hausfrau wird auch die Zitronen- und Apfelsinenschalen nicht fortwerfen, sondern diese im Haushalt verwenden. Zu diesem Zwecke zerhackt man die Schalen und bringt sie in eine mit Weingeist gefüllte Flasche. Auf diese Weise erhält man einen Extrakt, mit dem man Suppen, Soßen, Bowlen und dergleichen einen angenehmen Geschmack verleihen kann. Man darf hierüber nicht zu viel nehmen; auf je ein Liter genügt eine Teigabe von höchstens ein Gramm. Man kann ihn auch für Backwerk benutzen; in diesem Falle kommt auf je ein Kilo von dem Extrakt 2-3 Gramm.

Mehr Rücksicht gegen das Geflügel auf dem Transport!

Man muß mitunter die Beobachtung machen, daß das Geflügel auf dem Transport recht unbarbarisch behandelt wird. In Käfigen oder Säcken gepackt, werden Hühner und Tauben auf den Markt gebracht. Enten und Gänse liegen mit festgeschürten Beinen und Flügeln oft stundenlang auf dem Wagen. Wenn die Tiere ihren Besten wechseln, endet ihre Qual meist noch nicht, weil sie von den Käufern fast immer in Ketten oder an den geschürten Beinen nach Hause befördert werden. Einer derartigen Tierquälerei sollte sich kein denkender und empfindender Mensch schuldig machen.

Kein Wasser auf dem Acker stehen lassen!

Der Landmann muß zeitlich darauf achten, daß auf dem Acker im Herbst, im Vorwinter und im Frühjahr kein Wasser stehen bleibt. Die Folge davon ist ein oft vollständiges Ausfauen und Ausfrieren der Getreidepflanzen. Der Bildung von Wasserlachen belagt man durch Feststellung von Wasserfurchen im Herbst nach der Saat und im Frühjahr vor.

Der Obstgarten im Dezember.

Im Dezember gibt es im Obstgarten noch viel Arbeit. Vor allem müssen alle Obstbäume, die nicht mehr tragen, entfernt werden. Ferner ist es zu empfehlen, die Pflanzenlöcher für die Frühjahrspflanzung schon jetzt auszuwärtigen, es ist nur von Vorteil, wenn die Erde gut durchtrü-

Schwarzer Lack für eiserne Dosen.

Um einen haltbaren, glänzenden schwarzen Lack für eiserne Dosen zu erhalten, bringt man 1 Milligramm Holzteeer zum Sieden und fügt dann ein Sechsheitel Milligramm pulverisiertes Eisenvitriol hinzu. Der obere zu lackernde Teil des Dens wird erwärmt und der heiße Lack mittels eines Pinsels aufgetragen. Durch die Wärme des Dens trocknet er rasch ein und erscheint als seltener glänzender Überzug.

Die Ausbesserung schadhafter Schleifsteine.

Es kommt oft vor, daß sich Schleifsteine auf einer Seite ausschleifen und auf der andern viel härter sind; mitunter schleift sich auch ein kleines Loch aus, das beim Schleifen sehr hinderlich ist und den Stein in kurzer Zeit völlig unbrauchbar macht. Diesem Uebelstande hilft man mit Leinöl nach. Man läßt den Stein trocknen, dreht dann die weiche Stelle des Schleifsteins nach oben und bestreicht sie gut mit Leinöl, der sofort in den Stein einzieht. Dort, wo die weiche Stelle am tiefsten ist, muß man den meisten Leinöl eintröpfeln lassen. Wenn das Loch wieder ausgefüllt ist, gießt man wieder Wasser auf den Stein und das Schleifen kann ungehindert vor sich gehen.

Ist das Benzin rein?

Ist die Hausfrau im Zweifel, ob das Benzin auch rein ist, so kann sie sich darüber leicht Gewißheit verschaffen, indem sie einen baumwollenen Lappen in das zu untersuchende Benzin taucht und, ohne den Lappen zu schwingen, das Benzin verdunsten läßt. Bei gutem, unverfälschtem Benzin wird der Lappen nach dem Verdunsten kaum nach Benzin riechen, je länger und unangenehmer dagegen der Lappen dann nach Benzin duftet, um so mehr ist es verunreinigt.

Küchenrezepte.

Knochensuppe.

Zu dieser Suppe eignet sich vorzüglich ein Rest vom Kalbsbraten. Das Fleisch wird von den Knochen gelöst, diese selbst zerhackt, in Fett mit Zwiebel und Suppenkraut gedünstet und mit 1 1/2 Liter Gemüßwasser aufgefüllt. Man gießt die Suppe durch, kocht zwei Viertel Grieb darin auf, und läßt auch die Fleischreste warm werden, streut Petersilie hinein und bringt die Suppe auf den Tisch.

Fischleiner aus Fisch.

Man verwendet hierzu am besten Schellfisch oder Kabeljau. Drei gelbe Rüben werden gewaschen und in Streifen und der sauber enthäutete und entgrätete Fisch in Würfel geschnitten; das Ganze wird gefalzen und gepfeffert. Nun wird ein Kochtopf mit Fett ausgestrichen, den man dann lagenweise mit Karstoffeln, Gemüße und Fisch füllt. Darüber gießt man einen guten Viertelliter Wasser und gibt obenaufliegt ein Stückchen Butter. Man deckt den Topf fest zu und läßt die Masse etwa dreiviertel Stunden schmoren.

Nahmschnitzel.

Die Schnitzel werden entseht, geklopft, gefalzen und dann in Mehl gewendet. Darauf bratet man sie mit Fett in der Pfanne und legt sie in einen neben dem Feuer stehenden Topf. Den Tag kocht man mit drei Viertel Rahm und zwei Viertel Wasser von der Pfanne los, schmeckt die Soße mit Würze und Salz ab, kocht sie auf und gießt sie über die Schnitzel, die darin noch wenige Minuten ziehen müssen.

Aufkäufer von Walnüssen.

50 Gramm Walnüsse werden fein durch die Maschine gemahlen. Die gleiche Menge Zucker rührt man mit drei Eigelb eine halbe Stunde. Dann gibt man die Nüsse und zuletzt den Schnee hinzu. Die Masse wird 1/4 Stunde im Ofen gebacken und möglichst warm auf den Tisch gebracht.

Dann müssen alle Pflanze nachgesehen werden; der Kampf gegen das Ungeziefer wird unermüdet fortgeführt, und außerdem müssen junge Obstbäume gegen das Benagen durch Hasen geschützt werden. Bei Schneefall ist es unerlässlich, diejen von den jungen Zweigen abzuschneiden. Zu achten ist auch darauf, daß die früheren Obstsorten, die sich allgemein nicht so lange halten als spätere, zuerst verbraucht werden.

Bedecken der Wintersalatbeete.

Der Winteralat wird meist in Rinnen gepflanzt. Er kann aber auch eben so gut auf ebenen Beeten gepflanzt werden; diese bedeckt man im Winter so mit Stroh, daß nur die Erde, aber nicht die Pflanzen bedeckt sind. Keinesfalls darf das Stroh zu hoch und zu dicht lagern, weil die Salatpflanzen leicht ersticken und verfaulen. Bei normalen Wintern kommt der Wintersalat übrigens ohne Schutz aus, doch ist ein leichtes Bedecken immerhin anzuraten.

Vorsicht beim Ankauf von Obstbäumen!

Beim Ankauf von Obstbäumen muß besonders darauf geachtet werden, daß die einzelnen Sorten auch den Boden- und Lagerverhältnissen entsprechen. Eine Ausnahme hiervon machen nur Zwergobstbäume, weil diese ob ihrer geringeren Wurzelabschmung und des flacheren Wurzelnetzes wegen leicht zu durch Düngung unterföhrt werden können, daß dadurch mehr oder weniger eine gewisse Unabhängigkeit von den Bodenverhältnissen erzielt wird.

Fröhliche Welt

Das Geburtstagsgeschenk des Professors

Eine lustige Geschichte von Wolfgang Kemter.

(Nachdruck verboten.)

Der Sebastian Huber, Professor I. R., machte seinen allgelehrten, vom Sansara dringend verordneten Rostgeputztag. Er, der tüchtigen Junge war das Spatzengehirn für ihn, immer eine Freude und ein Genieß, da sich ihm mit jedem neuen Tage neue Schönheiten seiner Natur erschlossen. Heute aber ging der Herr Professor, in tiefe Gedanken versunken, gemächlich mühsam dahin.

Wogegen war nämlich wieder einmal der Geburtstag seiner Frau. Und wie er seine Ehegattin kannte, wäre sie mindestens drei Wochen lang böse, wenn er ihr zu diesem, doch nur einmal im Jahre wiederkehrenden Tage nicht irgendein hübsches Geschenk brächte. Dieses Geschenk aber machte ihm jedesmal Kopfweh. Was man nämlich einem Frauen so im allgemeinen an einem solchen Tage zu schicken pflegt, das hatte er alles schon in den vielen Jahren, die er schon gemeinsam durchs Leben pilgernd, gekostet und geschickt. Nun wurde es mit jedem Jahre schwieriger.

Mit diesem Gedanken beschäftigt, war er vor die Stadt hinausgekommen, und zwar in eine Gegend, in die ihn sonst seine Gänge niemals führten. Da sah er auf einmal vor einem kleinen Häuschen eine Menge Menschen stehen, und eine einzelne Stimme, die Gegenstände ausrief, und zum Wehweiden aufforderte, sagte ihm, daß hier eine Auktion stattfände. Er trat, ohne recht zu wissen, warum, hinzu und erfuhr alsbald, daß hier eben der Nachlaß eines vor wenigen Tagen verstorbenen alten Sonderlings versteigert werde, der hier ganz allein in diesem Häuschen gewohnt, ein Wehweiden gewesen und mit keinem Menschen überhaupt Verkehr gepflogen hätte. Während das eine recht ungenügende Vorhärdern dem Herrn Professor erzählte, erschien auf dem Platz des Anstreuers ein großes Bauer, in dem sich ein in allen Farben schillernder Papagei befand. Trübteiglich sah der Vogel, der offenbar seinem Herrn nachtrauerte, den Kopf hängen und sah mit unendlicher Niedrigachtung auf die Leute, die den Käfig umdrängten.

„Ein Papagei, der sprechen kann, samt Käfig! Wer gibt ein Angebot?“ rief der Mann auf dem Podium. Da kam dem Herrn Professor plötzlich ein Gedanke. Halt, das wäre ein Geschenk für seine Frau. Manchmal schon hatte sie sich etwas Neugieriges gewünscht. Ohne lange zu überlegen, trotz ihrer diesen Schicksalswort, machte er das erste Gebot. Freilich verließ die Sache nicht ganz so einfach, denn eine ganze Reihe der Anwesenden hatten es, wie es schien, auf den bunten Vogel abgesehen. Gebot folgte auf Gebot. Endlich indes ließ der Herr Professor doch Sieger, der Papagei wurde ihm zugeschlagen.

Er bezogte und wandte sich eiligst heimwärts. Einer der herumlungelnden jungen Burshen trug ihm den Käfig nach.

Zu Hause legte er bei seiner Frau mit seinem Geschenk wirklich Ehre ein, wie noch niemals zuvor. Eine solche Freude hatte die Frau Professor. Schnell wurde dem Papagei und neuen Hausgenossen ein Platz angewiesen.

Pipo, so hatte die Frau Professor den Vogel getauft, ließ apathisch alles über sich ergehen. Wohl nahm er die guten Bissen, mit denen ihn seine Herrin fütterte, und verteilte sie in ungläubigen Mengen, aber zum Sprechen war er noch nicht zu bewegen gewesen, er schwieg wie ein Grab, und Hubers kamen schon Bedenken, ob er überhaupt reden könne.

„Ach, Tage waren vergangen. Da schien es, als hätte sich Pipo von seinem großen Schmerz erholt und an die neue Umgebung gewöhnt, er hatte ein munteres Aussehen und ließ nicht mehr so traurig den Kopf hängen.

Wie gewöhnlich, war auch heute die Frau Professor damit beschäftigt, ihren Liebsten zu füttern; dabei plauderte sie mit dem schweigsamen Vogel in einem fort, sprach ihm alles nur Denkbare vor, in der Hoffnung, daß er vielleicht doch einmal etwas sagen oder nachsprechen werde.

Auf einmal richtet sich Pipo hoch auf, dann schnarrt er mürrisch: „Alte Klatschhose — Herr!“

Die Frau Professor ist starr. Zuerst ärgert sie sich über den unhöflichen Papagei, dann aber überwiegt die Freude, daß Pipo sprechen kann und gesprochen hat.

Gerade betritt der Herr Professor das Zimmer. Ganz aufgeregt erzählt ihm seine Frau von Pipos Redefähigkeit und stellt alle möglichen Vermutungen an, was er etwa noch sprechen könne.

„Hüh!“ das furchtbar höhnische Gelächter ließ beide unwillkürlich zusammenzucken. Pipo hatte es ausgestoßen, so grell und mißtonend, daß es dem Professor und seiner Frau durch Mark und Bein ging. Dem Gelächter folgten die Worte: „Die liegt das Blaue vom Himmel herab — — Herr!“

Ganz erschrocken starrt die Frau Professor den furchtbaren Vogel an, ihr Mann aber bricht in schallendes Gelächter aus.

Angelodt von der das ganze Haus durchdringenden, gellenden Stimme kamen jetzt auch noch Fräulein Rosa, die schon etwas ältliche Tochter der Familie, und die Köchin herbei.

Die Frau Professor erzählte den beiden das Neueste von Pipo, worauf sie den Wundervogel fast andächtig anstarrten.

Plötzlich sträubt Pipo wieder das Gefieder, dann schmettert er: „Falsches Haar und falsche Zähne!“ haben die, die vor mir stehen! — Herr — —“

Die Tochter des Hauses wird ganz blaß und fährt unwillkürlich nach den Haaren, die Köchin aber preßt den Mund zusammen und sagt kein Wort.

„Herr!“ ruft Fräulein Rosa, „da hat Papa etwas Neues erworben. Das kann nur ihm passieren.“

Tief empört rauscht sie aus dem Zimmer, die Köchin in heller Wut hinterdrein.

„Hüh!“ gellt es ihnen nach, und „Hinaus mit der Bande, Herr!“ krächzt Pipo.

Die Frau Professor verstimmt ebenfalls, sie hat genug von Pipos Sprechkünsten, der Herr Professor aber wagt sich vor Wachen auf dem Sofa und höhnt: „Der Vogel ist unbezähmbar, habahaha!“

Nachdem der Papagei die Wünsche, die ihm der alte Junggeselle und Weiberfeind gelehrt hatte, in einer Augenblicke verstanden, war seine Sprechlust wieder gänzlich dahin. Es vergingen Tage, und kein Wort entfloß mehr dem Gehege seines Schnabels. Er krächzte wohl sein gellendes Herr und lachte dann und wann schrill auf „Hüh!“ aber sonst schwieg er sich gründlich aus.

Der Jörn der weiblichen Mitglieder des Hauses Huber war schon wieder verärgert, sie hatten anderes zu denken. Am Mittwoch sollte nämlich das in der ganzen Stadt berühmte Kaffeetränken wieder einmal bei Hubers stattfinden, zu dem die ersten Damen gehörten. Die Vorbereitungen beschäftigten die Frau Professor, ihre Tochter und die Köchin.

Lange überlegte Frau Huber, ob sie den Papagei in ein anderes Zimmer gehen sollte, aber sie konnte es schließlich doch nicht über's Herz bringen, dieses eigenartige Geschenk ihres Mannes vor ihren Freundinnen zu verbergen, um so mehr, da sie sicher wußte, daß sie ob dieser Extravaganz von ihren Freundinnen wieder gründlich beneidet werden würde. Wo blieb Pipo an seinem Platz.

Die Kränzchen Damen fanden sich pünktlich ein. Sie wurden von der Frau Professor und ihrer Tochter aufs liebenswürdigste begrüßt.

Natürlich fiel der erste Blick der Damen auf den Papagei, und als sie erfuhr, daß der Herr Professor dieses bunte Federkleid seiner Gattin zum Geburtstag geschenkt hatte, fanden sie die Idee reizend und den Vogel bewundernswürdig. Im Stillen aber dachten sie alle, Hubers müßten immer etwas Besonderes haben.

Nun wurden die Kränzchen Damen gebeten, Platz zu nehmen, die Damen des Hauses entschuldigten sich für einen Augenblick, sie hätten noch in der Küche zu tun. Da erhob sich die Frau Schuldirektor und trat zu Pipo.

„Neigendes Tierchen.“ sprach sie zu den anderen Damen, „ich würde auch ein solches Geschenk doch verziehen, diese Vögel machen ein gar zu großes Geschrei. Ob er auch sprechen kann?“

„Alte Klatschhose, Herr.“ gab Pipo liebenswürdig zur Antwort. Die Frau Direktor zuckte zusammen und begab sich während auf ihren Platz, während die anderen Damen ein spöttisches Lächeln taum zu unterdrücken vermochten.

Der Kaffee kam, es entwickelte sich die bekannte Küchen- und Redeschlacht. Besonders die Frau Oberpostkramte ihre Neugierde aus und wußte wieder Schauergerichten zu erzählen, hauptsächlich über eine heute nicht anwesende Freundin.

„Ja, denken Sie sich, meine Damen.“ rief sie voll sittlicher Entrüstung, „die Schwester einer Freundin meiner Großmutter hat es meiner Tante erzählt, daß Frau X jüngst...“

„Die liegt das Blaue vom Himmel herab, Herr.“ fährt Pipo dazwischen. Die Wirkung ist schauerhaft. Der Frau hat entzückt starrend die Nase und zerplittert am Boden. Natürlich eine aus dem schönen Dufend. Fräulein Rosa möchte sich am liebsten verkriechen, Frau Huber weiß nicht, was sie sagen soll, einige Damen sind entrüsst, einige freuen sich königlich, darunter die Frau Studentin, und Fräulein Amanda, eine gleichaltrige Freundin der Hausdame.

Allmählich beruhigt man sich wieder, die Scherben werden weggekehrt, und der Kaffee geht ohne weitere Fährlichkeiten zu Ende. Die Frau Studentin und Fräulein Amanda treten zu Pipo und reichen ihm, gleichsam zur Belohnung, die eine ein Stück Zucker, die andere ein Stückchen Kuchen.

Pipo nimmt beides entgegen und schnarrt zum Dante: „Falsche Haar' und falsche Zähne!“ haben die, die vor mir stehen, Herr.“

Und wieder ist die Wirkung gräßlich. Fräulein Amanda sinkt mit einem lauten Aufschrei in den nächsten Stuhl. Was bisher noch kein Mensch gemerkt hat, fand dieser niederträchtige Vogel sofort heraus, denkt sie, während sie eine Ohnmacht beudeht. Die Frau Studentin aber macht es genau so, wie es vor kurzem die Köchin machte, sie preßt die Lippen zusammen und spricht kein Wort, dafür sprechen aber ihre Blide, mit denen sie den schlernenden Vogel förmlich durchbohrt, um so deutlicher.

Amanda rafft sich durchbohrt, um so deutlicher. „Ich muß nach Hause!“

Diese Worte sind das Signal zum allgemeinen Aufbruch. Alle Damen erheben sich.

„Ach, wie die Zeit bei Ihnen vergeht, Frau Professor, aber ich habe noch eine wichtige Besorgung zu machen. Vielen Dank für den wunderschönen Nachmittag.“ ruft die Frau Direktor mit einer Miene, als hätte sie Ewig geschluckt.

Die Frau Professor und Fräulein Rosa, die wohl merken, daß es erst fünf Uhr ist, während sonst die Kränzchen immer bis sieben Uhr dauern, machen gute Miene zum bösen Spiele, bebauern sehr, daß die Damen schon gehen müßten und — vergehen fast vor innerlicher Wut. Unheilverkündende Blicke treffen den harmlosen Vogel.

„Warte, du insames Vieh.“ murmelt die Frau Professor. Nach ist sie aber wieder die höfliche Wirtin, die sich von ihren Gästen verabschiedet. Und als die Damen sich der Türe nähern, da gellt ihnen ein Höllengelächter

nach: „Hüh!“ das ist alle, eschreit zusammenzucken und förmlich aus der Tür drängen.

„Hinaus mit der Bande, Herr.“ tönt es hinterdrein, „hinaus!“

Das war Pipos Absicht. Aber es war auch die Absicht vom Hans Huber. Am Abend, der auf den Frau Professor über das vorläufige Wehen des Pipo einen erregten Wortwechsel. Schließlich verließ die Frau Professor, sie könne nicht mehr mit dem Vogel unter einem Dache wohnen. Ihr Gemahl, der den Verlauf des Kaffeetränkens mehr von der humoristischen Seite aus betrachtete, redete ihr umsonst zu. Der Vogel tat ihm leid, denn er hatte ihn in der letzten Zeit lieb gewonnen. Aber der häusliche Frieden ging schließlich verloren.

So sah man denn am nächsten Vormittag den würdevollen alten Herrn langsamen Schrittes über die Straße gehen, gefolgt von einem Jungen, der einen verfallenen Pipo beim ersten Trotter für billigen Preis wieder losgeschlagen wurde.

Reinigkeiten von „großen“ Deuten.

(Nachdruck verboten.)

Der italienische Dichter Gabriele d'Annunzio ist maßlos eingebildet. Einmal brachte ihm der Postbote einen Brief mit der Aufschrift: „An Italiens größten Dichter.“ Mit einer ärgerlichen Bewegung reißt d'Annunzio den Briefträger das Scheitern zurück. „Dieser Brief ist nicht für mich bestimmt“, erklärt er stutzend, „denn ich müßte die Aufschrift lauten: „An den größten Dichter.“

Malkowski, der große Komödiant, gastierte einmal in Bernau, einem Vorort Berlins. Der Künstler hatte vor der Vorstellung so wieder gesagt, daß er eine große Seltenheit bei ihm, nicht auftreten konnte. Das Publikum empfing den auf der Bühne vorleuchtenden Schauspieler mit einem verzerrten Lächeln, daß der „Eierne“ herunterzugehen mußte. Darauf erschien Malkowski vor dem Vorhang und gab folgende Erklärung: „Wenn ein Malkowski in Bernau gastiert, muß er maßlos oder betrunken sein, ich habe das letztere vorgezogen.“

Rouffseau war, was er freimütig bekannte, sehr abergläubisch. Er hatte die Manie, täglich Auskunft dazu über einzuholen, ob er in den Himmel oder in die Hölle käme. Als „Drafel“ diente Rouffseau ein Baum, nach dem er mit Steinen warf. Um ja nicht zu fehlen und fortzusetzen, ließ er sich die Idee vorstellen, hatte sich Rouffseau den dicken Baum in einem Parke für diese Schicksals- und Seelenfrage ausgesucht. Ein wirklich „umfangreiches“ Mittel, um der Hölle zu entgehen.

Bernard Shaw war früher wenig sorgfältig in der Toilette. Er erschien als junger Journalist bei Premierminister in vorgeschriebener Frack, sondern immer in einem ichen, ziemlich abgetragenen, zermeterten grauen Anzug. Die Diktation eines Londoner Opernhauses hatte, nachdem ihre wiederholten Aufforderungen an Shaw, bei Premierminister im Frack zu erscheinen, nichts gezeitigt hatten, ihrem Vorgesetzten Anweisung gegeben, Shaw in unwürdiger schicklicher Toilette den Eintritt in das Theater zu verwehren. Als Shaw bei nächster Gelegenheit wie immer in seinem verächtlichen grauen Anzug erschien, verweigerte ihm der Vorgesetzte seiner Anweisung gemäß den Zutritt zurloge. „Ach so, ich soll gefühllos sein“, riefen“, sagte da Shaw unter ironischem Lachen, „so kein Jackett aus und überreichte dieses dem erschrockenen Vorgesetzten. „Nein, Herr, so ist das nicht gemeint“, botte dieser, „Sie sollen nur so gekleidet gehen, wie die übrigen Besucher des Theaters.“ Shaw ließ daraufhin seinen Blick in die Kunde schweifen, deutete auf eine besonders tief detolierete Dame und sagte: „Sie können doch von mir nicht verlangen, daß ich mir nach dem Beispiel Ihres Publikums auch noch das Fond aussziehe.“ Mit diesen Worten verließ Shaw ärgerlich das Theater.

Bitte nicht weiter erzählen.

Vieher langsam sterben.
„Mann, du rauchst den ganzen Tag! Das ist ein Gift, was dich langsam tötet.“
„Na und? Soll ich etwa deinetwegen Arsent nehmen?“

Alkoholische Tragödie.
„Wie hast du dein Vermögen in Amerika verloren?“
„Ich gab die Hälfte aus, um mir Getränke zu verschaffen. Die andre Hälfte für Geldstrafen.“

Die Ruhe des Anarchisten.
„In erster Linie Ruhe, keine Aufregungen“, beendete der Arzt die Untersuchung.
„Was ist eigentlich Ihr Beruf?“
„Ich bin Anarchist.“
„Schön. Dann werfen Sie einmal in der Woche ein paar Bomben weniger.“

Schiere.
„Zu komisch, der Kerl spielt ja den Teil im modernen Straßenzug.“
„Ja, während der Ballsaison verleiht der Direktor die Kostüme an den Bürgerverein.“

Die Rebütantin.
„Soll ich Ihnen etwas vorschreiben, lieber Herr Direktor?“
„Ich seh' doch Ihren Ausschritt...“
„...haben Talent.“

Mit
Der Kinderhandel
Auf dem Mar
lehen Strafe de
Frau. Aber blic
und ungeordnet
das weite Gefäß
sigt ein Kind, ein
überlo ärmlich
das Kind
Wochen, mit
bringt der Strei
ent,“ beuten die
Anblick des K
Schachtel Bänd
die Kinderhand
ausfällig der Fr
Das Mittel
he ein Kind lieb
muß festhalten,
von den Vorhöl
sich verpflichtet
Wohensunters
bienen muß —
Für ihr A
jemand der We
ausgenutzt wer
lerin! Sie hat
durch Zurückg
die Herzen der
Kindern ist fe
haben blüht e
Etern vermie
tageweise gege
Es gibt ab
s dieses Erbe
mieter der Str
Stüber zunäch
Ab. 1.
Jädchen ist
Ab. 2.
terer, der
Ab. 3.
Spitze un
Gä
Gu
Kass
hat man
mag der
Guß- od
Sill- mi
tern p
Dor
Stric
Vertreter ge
Wollsp
In 3 T
Sanita
Wegen
werden f
sch. W.
H. S.
Wort

Frauenwelt

Mißbrauchte Kinder.

Der Kinderhandel in der Großstadt — Wie sie zum Verbrechen angeleitet werden.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Hauervorplatz eines Hauses in einer beliebigen Straße der Stadt hockt eine in Lumpen gehüllte Frau. Vier bilden die Augen in das Gewähl der Straße, und ungeordnet fallen schmutzig-graue Haarsträhnen in das weisse Gesicht. Zu Füßen der Frau, auf einem Tuche, liegt ein Kind, ein Mädchen im Alter von etwa fünf Jahren, ebenso ärmlich gekleidet wie die Bettlerin — schon schmiegt sich das Kind an die Frau. Neben dem Kind steht ein Mädchen, mit wenigen Streichholzschachteln gefüllt. „Was verlangt der Streichholzhandel von einem armen Weibe schon?“ denken die meisten Passanten, spenden, von dem Wohlstand des Kindes gerührt, ihre Gaben, ohne eine Schachtel Händlötzer dafür zu nehmen. Inwelchen greifen die Hände in den Rock und reichen das Geld unauffällig der Frau. . . .

Das Mitleid der Menschen ist nie größer, als wenn sie ein Kind leiden sehen. Und der aufmerksame Beobachter muß feststellen, daß diese Frau mit dem Kinde reichlich von den Vorübergehenden bedacht wird. Fast jeder fühlt sich verpflichtet, der armen Frau zu helfen, die den Lebensunterhalt für sich und ihr Kind durch Betteln verdienen muß. —

Für ihr Kind, das ist ausschlaggebend. Wohl kaum jemand der Gebenden weiß, daß seine Müdigkeit nur ausgenutzt wird, denn dieses Kind gehört nicht der Bettlerin! Sie hat es sich nur eigens zu dem Zwecke geliehen, durch Juchsaufstellung des Kindes an das Gefühl und die Herzen der Passanten zu appellieren. Das Weihen von Kindern ist keine Einzelerleichterung. In einigen Großstädten blüht ein ausgeprägter Kinderhandel. Gewissenlose Eltern vermieten ihre Kinder an Bettler Stunden- oder auch tageweise gegen eine bestimmte Tage. Mißbrauchte Kinder!

Es gibt aber auch Eltern — man muß leider auch für sie dieses ehrenbe Wort gebrauchen — denen das Vermieten der Kinder nicht lohnend genug ist. Sie geben ihre Kinder zunächst einem Bettler einige Zeit in die Lehre und

schicken sie damit selbst auf Bettel aus. Diese armen Jungen und Mädchen werden spezial auf den Bettel in Lokalen „abgerichtet“, die sie in den späteren Abend- und Nachtstunden aufsuchen. Die Eltern leben von den Ertugnissen der lästlichen Betteltätigkeit ihrer Kinder in durchaus gut bürgerlichen Verhältnissen.

Darüber hinaus werden Kinder von Berufsverbrechern auch gern als aktive Helfer benutzt, vornehmlich von Taschendieben und Ladendieben. Einem Kinde bringen die Erwachsenen immer Vertrauen entgegen, und darauf bauen eben die Verbrecher. Wie so oft, erweisen sie sich auch hier als gute Psychologen.

Der Kinderhandel ist eines der dunkelsten Kapitel der Großstadt. Das Vermehren der Beschäftigten, der Abhilfe zu schaffen, scheitert an der Klugheit solcher Eltern und der Subtilität, die sich der Kinder für ihre Zwecke bedienen. Ganz von Schuld, daß Kinder in so großer Menge mißbraucht werden, ist auch die Deffinitivität nicht freizusprechen. Wenn in jemandem der Verdacht nachgewiesen ist, daß in diesem oder jenem Falle an den Kindern ein so schändliches Verbrechen begangen wird, sollte er seine Wahrnehmungen unverzüglich den Behörden mitteilen. Nur in dem Zusammenwirken aller Kräfte kann hier ein Erfolg erzielt werden. Aber — wenn fällt schon in der Großstadt, in der sich oft die Mißrate eines Hauses nicht kennen, der weinende Fleck in der Weste des andern auf? Und das ist eben das stärkste Plus, das beneidliche Elterntum und Verbrecher für sich haben. Edgar G. Berle.

bringt, und auf die Sportarten oder Warten gezwungen, die es der Wirtschaft zuleiten!

Jeder hat die Pflicht, seine soziale Lage zu verbessern und seine Unabhängigkeit zu sichern. Um die soziale Lage der Wirtschaftigen kann es aber nicht auf Kosten der Wirtschaftigen gehen. Wirtschaftigen, die sich selbst für die ein höheres Jenseits bejahen, werden landstreichend, für die die Zukunft ist, auf die Dauer keine Besserung bringen. Es ist in die Hand jedes einzelnen gegeben, Deutschland einen wirtschaftlichen Aufstieg und eine hoffnungsvollere Zukunft zu sichern, indem er nach seinen Kräften zur Bildung des Eigenkapitals durch größtmögliche Sparfamkeit beiträgt.

Seine soziale Lage kann der einzelne nur durch Sparfamkeit und Fleiß verbessern, die in einer gewissen Wechselbeziehung zueinander stehen. Fleiß und Sparfamkeit sind die einzig möglichen und sicheren Straßen für wirtschaftliche Unabhängigkeit in späteren Lebensjahren. Ein Sparstrenger wäre nicht zu unbefriedigter wirtschaftlicher Nachstellung gelangt, wenn er nicht ebenso fleißig wie sparsam wäre.

Der wirtschaftliche Aufstieg des einzelnen ist nur dann sichergestellt, wenn er weniger ausgibt als er verdient. Ueber seine Verhältnisse leben, führt immer den wirtschaftlichen Ruin herbei. Jeder kann sparen, wenn er schafflichen Willen dazu hat. In dem Zusammenwirken aller Kräfte liegt das Geheimnis des wirtschaftlichen Fortschritts.

Unsere Adventshoffnung.

Von Karl Lichtenfels.

(Nachdruck verboten.)

Und wieder ist es Advent! Hat Advent dem Gegenwartsmenschen, der einen um den andern Tag hart um seine Existenz ringt, dem Aufstimmten und Besinnlichkeit auf fremde Begriße genorden sind, noch etwas zu sagen? Die Frage beantwortet sich von selbst, wenn man sich den Sinn des Advent vergegenwärtigt.

Advent bedeutet Ankunft, bringt die Botschaft kommenden Glücks, birgt also eine Verheißung in sich. Die Tradition hat es zur Gewohnheit werden lassen, Advent allgemein als Vorbereitungszeit zur Weihnacht zu betrachten. Advent ist aber mehr als nur ein Hinweis auf Weihnachten, das Fest der Liebe und Verdimnung. Advent will uns mahnen zur wahren und echten Menschlichkeit, will alle persönlichen Gegenstände im Leben des Einzelnen und der Völkter, also wirtschaftlichen und politischen Kämpfe, wie den Feinden der Welt immer wieder gefährden, aus der Welt schaffen. Die Botschaft des Advent in die Tat umsetzen, damit allein leistet man der Menschheit den besten Dienst, und nur so will Advent verstanden sein.

Wir haben das Erlebnis des Advent bitter nötig. In eigenen Lande schafft der ungeliebte Parteihader feindliche Parteien, hegen sich Menschen eines Stammes in unversöhnlichem Haß gegenüber. Und zwischen den einzelnen Völkern richtet der wirtschaftliche und politische Kampf Schranken auf, an denen jeder Wille zur Verständigung und dem so gern im Munde geführten Frieden zerschellt.

Es könnte im Inneren des Landes vieles besser sein, wenn wir eine wirkliche Volksgemeinschaft bilden würden. Uneinigkeit lähmt immer die Kräfte, und dieses Erbübel des Deutschen hat uns nicht zuletzt in die Gasgasse gebracht, in der wir uns befinden. Es scheint so, als müßten wir noch manche Notzeit erleben, ehe wir einsehen, daß nur gemeinsames Ringen Schulter an Schulter uns Befreiung von den Fesseln bringt, die uns wirtschaftlich und politisch so einengen. Nur geeint und im zähesten Arbeitswillen lassen sich diese Schwierigkeiten überwinden. Diese Selbstverständlichkeit ist zwar schon oft ausgesprochen worden, aber es fehlt der Wille, den Worten die Tat folgen zu lassen.

Advent — das ist Antündigung, Verheißung einer lichtvolleren Zeit. Es ist in die Hand jedes Einzelnen gegeben, diese bessere Zukunft zu schaffen. Daß Schillers Wort: „Sei einzig, einzig, einzig!“ endlich Wahrheit werde, das ist unsere Adventshoffnung. Und wenn sich diese einmal erfüllt, dann erst können wir recht Weihnachten feiern. . . .

Sparen — das Gebot der Stunde.

(Nachdruck verboten.)

Deutschland lebt überwiegend von geborgtem Gelde. Die Gemeinden und Länder sehen die einzige Lösung der katastrophalen Kapitalknappheit fast immer in der Aufnahme neuer Auslandsanleihen. Wenn Staat und Kommune nicht in naher Zukunft verschuldet sein wollen, muß mit dem Vorgen endgültig Schluss gemacht werden. Um die Kapitalknappheit einzugrenzen zu können, muß mehr Eigenkapital gebildet werden. Das ist aber nur durch äußerste Sparfamkeit aller Volksgenossen möglich. Von dieser Sparfamkeit hängt die Existenz des deutschen Volkes ab. Es muß büchsrätlich jeder Groschen und jede Mark der deutschen Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Gerade mit dem Geld aus den Tränen und dem Stolztrumpf, wo es weder sicher aufgehoben ist noch können

Feine Wäsche.



Abb. 1. Nachthemd aus rosa Japan, das dazu passende Jäckchen ist mit Watte gefüttert und gesteppt.

Abb. 2. Nachthemd aus feinem Wäschestoff, mit Stiffleret, der Ausschnitt ist schräg.

Abb. 3. Hemdchen in der neuen glückigen Form mit Spitze und Handhöhlraum.



Abb. 4. Morgenrock aus Waschjant. Der Kragen, die Aermelausschläge und am Saum einfarbiger Saum.

Abb. 5. Hemdchen aus farbigen Wäschestoff in gerader Form, besonders reich mit Spitze ausgestattet, mit Handstücker verziert.

Abb. 6. Pyjama aus mattgrünem Charmeuse mit burtem schmalem Besatz.

Gänsebräter

ob
Guß oder Stahl
bei

Denk,

Kassel, Martinsplatz.

hat man die Wahl, denn er vermag der Riesenachse nach Guß- oder dem vortrefflichen Stilt- mit hundert von Brälern gerecht zu werden.

Dort Vorzugspreise.

Strickwolle v. Strang 40 Biennig

Kammwolle p. Pfd. 2,50

Verteiler gesucht! (257)

Wollspinnerei Tischententh B

in 3 Tagen Nichtraucher

Auskunft kostenlos! 200
Kantlar-Depot, Halle a. S. 27 M

Gegen 35 RM. Wochenlohn

werden für den Bezirk Spangenberg
Kfz., ebrliche Leute gesucht. Kurze
Fragezeit. (611)

A. Seilmann, Leipzig C. 1.
Wart
entl. 16 erstfah

MÖBEL

Schlafzimmer, Küchen, Sofas, Chaiselongués,
Stühle, Korbmöbel aller Art
bringe ich in dieser Zeit zu konkurrenzlos
billigen Preisen zum Verkauf.

Fertige Betten, Bettfedern u. Daunen
Naumann-Nähmaschinen
für Hand- und Fußbetrieb.

KAUFHAUS
MEIER GOLDSCHMIDT.



Gesangverein

„LIEDERTAFEL“

Montag 8.30 Uhr

Gesangstunde

im Ralskeller

Der Vorstand.

Ein schön Geschirr

bezaubert schnell

Niemand kann sich der Kauf-
lust entziehen, sobald er das
bestechend schöne
Rex Aluminium-
Kochgeschirr

sieht u. von seinen Vorzügen
hört. Ist doch die schier un-
begrenzte Haltbarkeit als einer
der gepriesenen Vorzüge fast
sprichwörtlich zu nennen. Hei-
ratslustige müssen es kaufen,
fürs Leben hält!

Denk, Kassel, Martinsplatz
führt es allein.



Sie sparen und bleiben gesund!

Bei der Persilwäsche ist jedes Vorwaschen überflüssig und vor allem das ungesunde Reiben und Bürsten. Lassen Sie Persil für Sie arbeiten, Persil schafft's allein!

Lösen Sie aber immer Persil kalt auf, und lassen Sie die Wäsche nur einmal kurz kochen! Das genügt. 1 Paket Persil reicht für 2½ bis 3 Eimer Wasser.

Persil bleibt Persil

Der Wunschzettel ist lang
und die Zeit ist kurz. Sehen Sie sich auf jeden Fall mein Weihnachts-Schaufenster an.

UHREN u. SCHMUCK stiften dazu dauernde Freude.

Praktische Weihnachtsgeschenke

Willi Diebel :. Uhrmacher.
Kaufen Sie nur beim Fachmann.

Empfehle

Chaisse-longues

von 25.— Mk. an

Sofa, Klubsofa, Klubsessel, Matratzen

In allen Qualitäten und Preislagen

Wohn-, Herren-, Schlafzimmer

Küchen und Stühle

W. Wenderoth

Telefon 67

Meine Praxis befindet sich jetzt
Weigelstr. 4, Kassel
(am Polizeipräsidium)

Dr. med. Frank Keller
Facharzt für Lungenkrankheiten.

Schreiner-
betriebe
G. BESSLER
KASSEL, JÄGERSTR. 8

Haarausfall!
Haarkrankheiten, Schuppen, frühzeitiges Ergrauen wird verhütet, dünnes Haar wieder voll, durch regeln, Gebrauch von **Krumbach's** wertverühmt. **Haartinktur.**
Seit 29 Jahren 1000fach bewährt. Preis 1 gr. Flasche 90 Pf. 8.—
Sie haben in den Friseurgeschäften **Max Munzer und Conrad Entzerth.**

Darlehen u. Hypotheken
Bau- u. Kaufgelder etc. schnellstens durch m. Beziehung.
Keine Vermittlung
Fritz Geilfuß,
Hersfeld-HN
Kaisersstraße 8 II
Sprechstunde: 8-1 und 3-6
Samstag: 8-1
Anfrage Rückporto beifügen.

Sonntag, den 1. Dezember 1929 von nachmittags 3 Uhr bis nachts 2 Uhr
Großes öffentliches
Tanzvergnügen
im Heinz'schen Saale.
Stimmungsvolle Jazzmusik.
Um zahlreichen Besuch bitten die Veranstalter.

Die schönste u. billigste
Abend-Unterhaltung
bieten Ihnen die
Spangenberg'schen Lichtspiele.

Den neuen Roman erwarten
ungeblich, „Weltermanns Monatshefte“. Die Roman-
den Geste werden noch schöner und noch reichhaltiger und sind
trotzdem weiter für 1 M. erhältlich. Jeder geistig Keusche liebt
Weltermanns Monatshefte!
Sie in einer vorzüglichen Geschenkzusammenstellung von
vier Heften jetzt überaus reichhaltig.
Bestellen Sie für ein Probeheft
im Werte von 1 M. bei Einlieferung mit 10 Pf. Porto an den
Verlag von Weltermanns Monatsheften, Deumstraße 91
Name u. Adresse:.....

Das beste Weihnachtsgeschenk ist ein
Photo-Apparat!
Zwecks Einführung unserer Fabrikate geben wir vor
W. 11.000
200 Photo-Apparate
Format 9 x 12 oder 6 1/2 x 9
in verschiedenen Ausführungen gegen Erstattung unserer
Unkosten an uns, und den Betrag von RM. 3,85 auf unser
Postcheck-Konto Berlin 41780 und Sie erhalten in ohne jede
weitere Nachzahlung den gewünschten Apparat ausgestellt.
Nachnahme 60 Pfennig mehr.
Photo-Paul Schoen, Berlin W. 57
Vertreter in allen Orten gesucht. • Bülowstraße 91
(B 37)

Empfehle
Herren-Wohn- u. Schlafzimmer
Küchen, Stühle, Einzelmöbel.
ZUR REISESAISON
Koffer u. alle Offenbacher
Lederwaren
wie Sport- und Reiseartikel
Linoleum, Wachtücher, Läuferstoffe
und Teppiche.
Gute Ware - niedrige Preise.
Ernst Hollstein
Spangenberg
Burgstraße 82-84 — Telef. 109

GROSSER
TOTALAUSVERKAUF
WEGEN
AUFGABE DES GESCHÄFTS
ELFR. HOLL

Kriegerverein Spangenberg.
Sonnabend, den 30. Nov., abds. 8 1/2 Uhr, fünf
bet im Saale des Herrn Wilh. Siebert eine
Kriegervereinsversammlung
statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.
Tagesordnung:
1. Uebergebung einer von einem Kameraden gestifteten Ge-
rentafel für die im Weltkriege gefallenen Soldaten an
den Kriegerverein Spangenberg, und Anbringung derselben
im Vereinslokal.
2. Verschiedenes.
Es wird erwartet, daß alle Mitglieder erscheinen
Der Vorstand.

DRUCKSACHEN liefert preiswert **H. MUNZER**

Heute, Sonnabend Abend, von
8 Uhr an
Konzert
Gasthaus
Deutscher Kaiser.

F. M. Lettré Ww., Kassel
Fernruf 3829 Untere Königsstrasse 71
empfiehlt zum Weihnachtsfest ein reichhaltiges Lager in
Juwelen, Gold- und Silberwaren
zu soliden billigen Preisen
Verlobungsringe: Essbestecke
in reicher Auswahl.

Weck-Uhren

liefert in reicher Auswahl
und zu
kulantesten Preisen

WILLI DIEBEL
UHRMACHER.

Auswahlung des Stromes.
Der Arbeiten am Wasserwerk wegen schal e. der Zweck-
verband Montag, den 2. 12. von 8-12 Uhr den Strom
aus.
Spangenberg, den 29. 11. 29.
Der Magistrat, Schier.